Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 22 (1958)

Heft: 3

Artikel: Die Badeanlage des römischen Gutshofes von Oberentfelden im Aargau

Autor: Gersbach, Egon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE
Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle XXII, 3 Oktober/Octobre 1958

Die Badeanlage des römischen Gutshofes von Oberentfelden im Aargau

Schon seit Jahrzehnten steht der römische Gutshof von Oberentfelden immer wieder im Blickfeld der schweizerischen Römerforschung. Durch die Ausgrabung des Herrenhauses im Spätjahr 1951 wurde zwar das im Verlauf von mehreren Ausgrabungskampagnen gewonnene Bild dieser gewaltigen Hofanlage in willkommener Weise abgerundet[1]. Im Zuge der Untersuchung südlich vom Hauptgebäude angetroffene Mauerreste zeugten jedoch vom Vorhandensein noch weiterer Gebäulichkeiten, deren Freilegung einer späteren Ausgrabung vorbehalten werden mußte.

Aus diesem Grunde beauftragte der Vorstand der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentales in Verbindung mit dem aargauischen Kantonsarchäologen Dr. R. Bosch und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel den Berichterstatter mit der Leitung einer neuen Ausgrabung. Diese wurde in der Zeit vom 3. März bis 6. April 1958 allen Unbilden einer winterlichen Witterung zum Trotz, die an die Leistungsfähigkeit der gesamten Ausgrabungsequipe beträchtliche Anforderungen stellte, planmäßig durchgeführt. Es gelang in der genannten Zeit vermittelst einer kombinierten Schnitt- und Flächengrabung, den Grundriß eines relativ großen, selbständigen Badegebäudes zu erfassen.

Die Badeanlage wurde 15 m abseits der südlichen Schmalseite des Herrenhauses auf einer künstlich geschaffenen Hangterrasse errichtet, deren Oberkante 8 m über dem Niveau des Wirtschaftshofes in der Suhrenebene lag (Abb. 30). Das Bad ist mit seiner Längsachse nahezu in die N-S-Richtung gedreht und daher etwas abweichend zu jener der weitläufigen Portikusvilla orientiert. Die leicht schräge Stellung zum Hauptgebäude ist ebenso wie dessen schräge Lage zur Längsachse des Wirtschaftshofes unmittelbar auf den Verlauf der Hangterrasse zurückzuführen. Diese wurde nämlich in Anpassung an die allgemeinen Hangverhältnisse leicht bogenförmig von NNO–SSW angelegt.

Das Badegebäude erhielt in zwei Bauetappen seine endgültige Gestalt (Abb. 31). Der Kernbau besteht aus einem geschlossenen, regelmäßig rechteckigen Baublock von 14x12,7 m Grundfläche, aus dem nur eine rechteckige

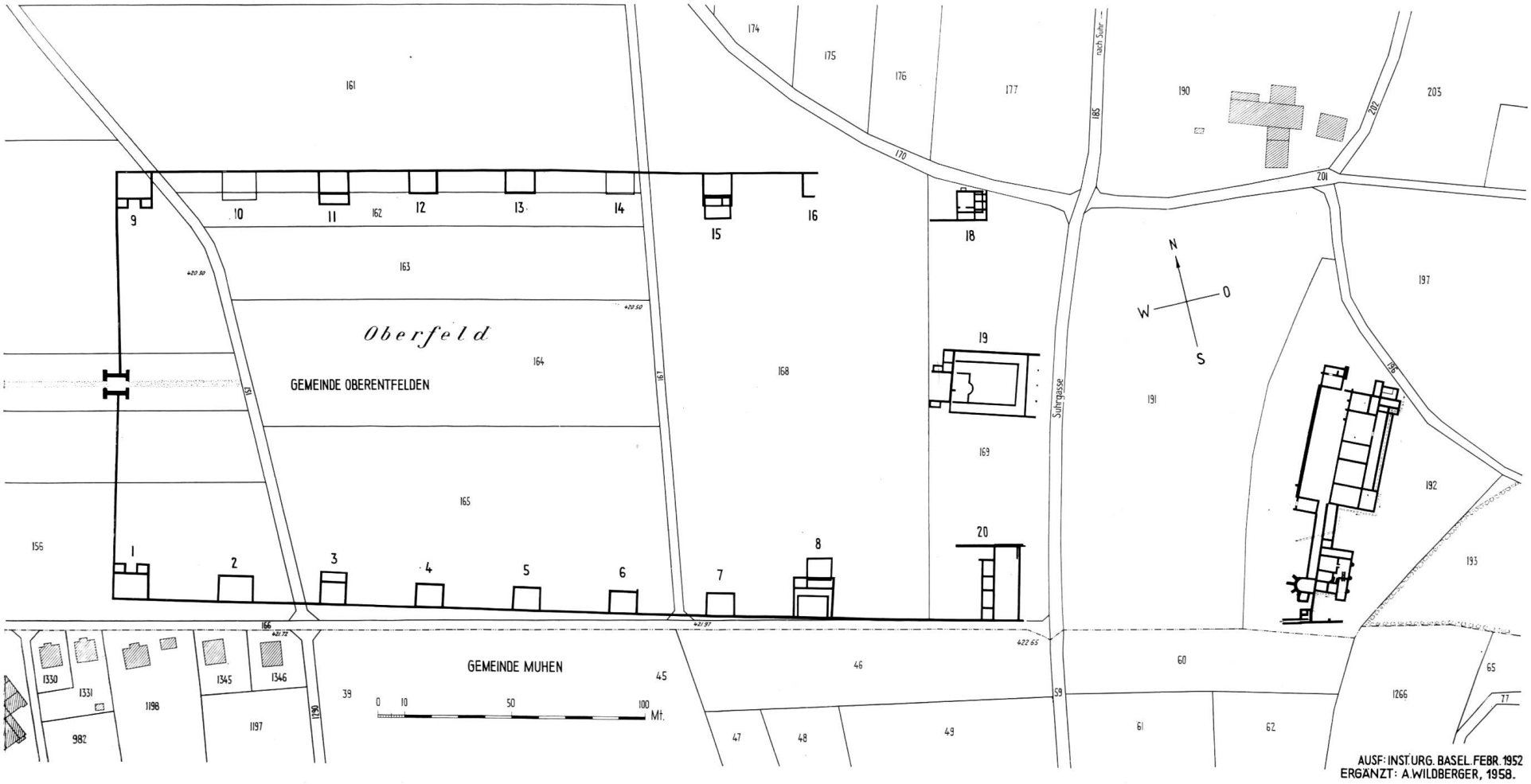

Abb. 30. Oberentfelden. Römischer Gutshof, Übersichtsplan 1958.

Nische des Caldariums C über die südliche Bauflucht vorspringt. Trotz weitgehender Zerstörung läßt sich die Anordnung der Baderäume leicht übersehen; sie sind offensichtlich hintereinandergeschaltet. Das Bad entspricht demnach dem Reihentypus. Die Orientierung der Hauptbaderäume sowie des Praefurniums mit der Kesselanlage erfolgte wie zumeist üblich nach der Sonnenseite, vor allem jedoch unter Berücksichtigung einer möglichst bequemen Wasserversorgung. Hauptbaderäume und Praefurnium liegen deshalb auf der dem Berghang zugekehrten Seite.

Der Haupteingang des Bades ist wohl in der Mitte der Westfront zu vermuten. Durch ihn betrat man das zentral gelegene, langrechteckige Apodyterium A (Auskleideraum), das einen schwachen Mörtelgußboden besaß. Rechter Hand sieht man sich einem quer zur Hauptachse des Bades liegenden kleineren, rechteckigen Raum gegenüber, von welchem allerdings nur noch die Grundmauern erhalten sind. In ihm wird man zweifellos das Frigidarium F (kaltes Bad) vermuten dürfen, dessen gesamte Einrichtung späterer Zerstörung anheimgefallen ist; die Lage der Wanne ist uns aus diesem Grunde unbekannt. An den für das Frigidarium gehaltenen Raum schließt östlich das quadratische, in seinen Ausmaßen bescheidene Tepidarium T (laues Bad) an (Abb. 32). Es besitzt aus dieser ersten Bauphase noch einen soliden Unterboden aus Ziegelschrotmörtel, auf welchem die Abdrücke der Hypokaustpfeiler noch deutlich erkennbar waren. Das Tepidarium T stößt mittseitig an das schmale, langgestreckt rechteckige Caldarium C (heißes Bad) an. Im Südteil b dieses Hauptbaderaumes mit seiner über die südliche Gebäudefront vorspringenden rechteckigen Nische ist der massiv gegossene Unterboden an einer quer durch den Raum verlaufenden Stufe um 20 cm gegenüber dem an das Praefurnium P angrenzenden Teil a versenkt. Hier war wohl ein größeres Wasserbecken oder eine in den schwebenden Boden eingelassene Warmwasserwanne installiert, deren Gewicht von den in diesem Teil verdoppelten Hypokaustpfeilerchen getragen wurde.

Tepidarium T und Caldarium C wurden gemeinsam von dem auffallend großräumigen Praefurnium P aus beheizt, in welchem wohl auch sperriges Brennmaterial gelagert wurde. Der Fußboden des Heizkellers bestand aus einem schwachen Ziegelschrotestrich; er war einer dicken Lehmpackung aufgegossen und lag im Niveau der Unterböden der Hauptbaderäume C und T. Von hier aus führte der 3,7 m lange und im Licht 0,50 m breite Hauptfeuerungskanal mit seinen inneren Zungen aus Backsteinmauerwerk unter das Caldarium C (Abb. 36). Durch den gleichbreiten, aber kürzeren Nebenheizkanal, der auch keine inneren Backsteinzungen besaß, strömte die Warmluft unter das schwächer beheizte Tepidarium T; er wurde von einem schmalen rechteckigen Vorbau aus bedient. Wangen und Feuerbett beider Heizkanäle waren massiv aus Quadern von grünem Molassesandstein aufgeführt. Vom gleichen Heizraum P aus führte außerdem ein weiterer kurzer Schürkanal in einen mit seiner Schmalseite an die Westwand des Praefurniums anstoßenden Raum W. Dieser ist mit 4,6 x 6 m im Licht auffallend groß dimensioniert.

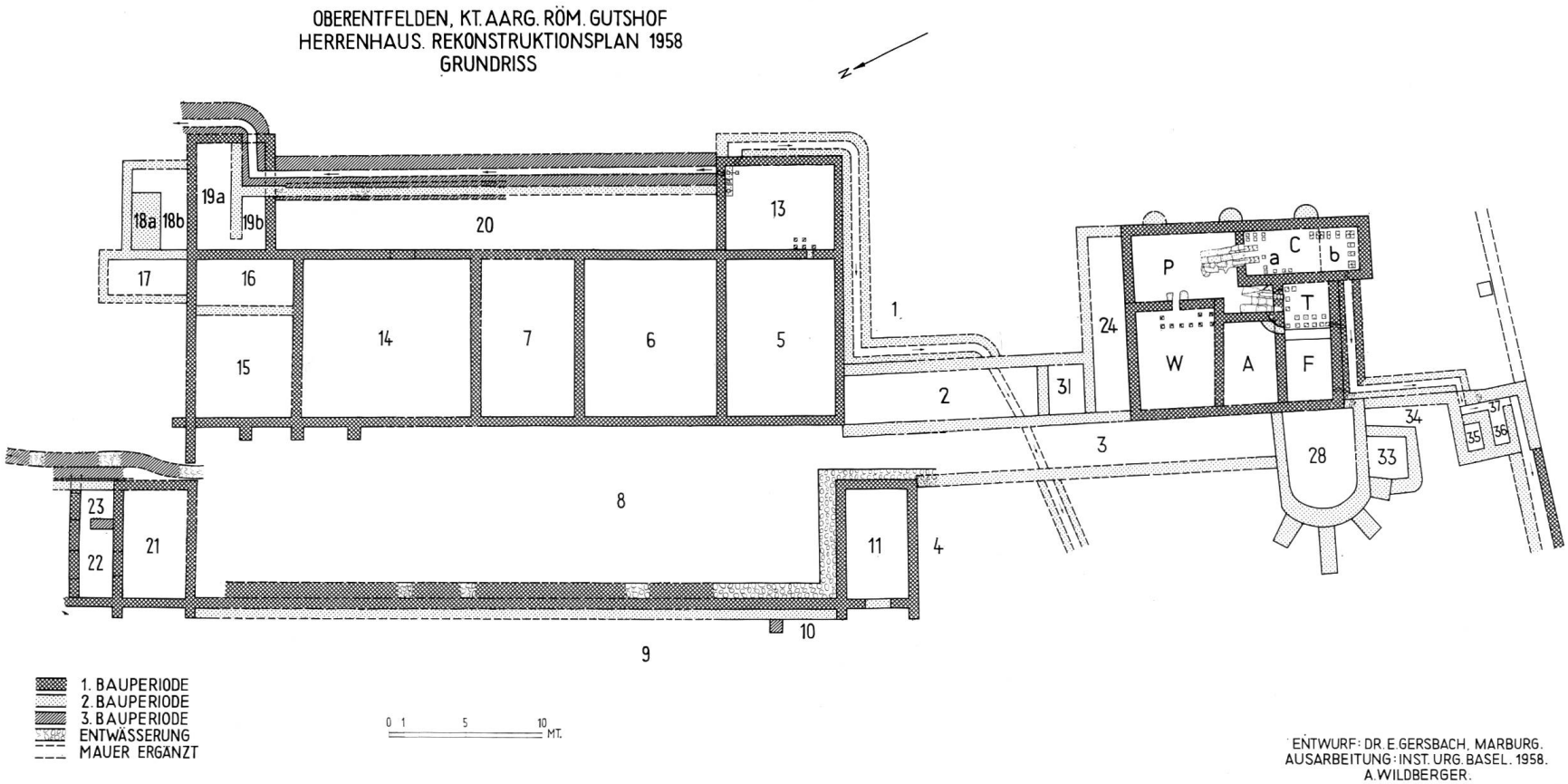

Abb. 31. Oberentfelden. Ausgrabung 1958: Badegebäude, ergänzter Grundriß.

Bei manchen Bädern wird er wohl unzutreffend als Schwitzraum (Sudatorium) bezeichnet. Man könnte ihn, weil unmittelbar neben dem Auskleideraum A gelegen, ebensogut auch für das heizbare Winterapodyterium halten. Am ehesten jedoch ist anzunehmen, daß es sich hierbei um das Winterwohnzimmer der Gutsbesitzer- oder der Pächterfamilie handelt. Dies umsomehr, als der umfangreiche Baukomplex des Herrenhauses nicht einen einzigen Wohnraum mit Fußbodenheizung besitzt[2]. Im Hauptgebäude wird man sich daher in der weniger kalten Übergangszeit mit tragbaren Kohlenbecken zur Erwärmung beholfen und die Wintermonate über hauptsächlich in dem unterheizten Zimmer im Badegebäude aufgehalten haben.

In einer zweiten Bauetappe wurde die Badeanlage durch Anfügung neuer Räume bereichert und ihre Grundfläche auf diese Weise nicht unerheblich auf 19 x 20 m vergrößert. Strukturelle Veränderungen an der bereits bestehenden Gruppierung der Baderäume wurden dagegen nicht vorgenommen. Jedoch installierte man im Zuge dieser Bautätigkeit eine Warmwasserwanne in den bergwärts vorspringenden Risalit 13 des Hauptgebäudes. Wir haben hier also den seltenen Fall zu verzeichnen, daß eine «villa rustica» gleichzeitig über mehrere Badegelegenheiten verfügte.

Das Warmbad war von Raum 5, vermutlich der Küche, aus mittels eines kurzen Schürkanals heizbar, den man in die Umfassungsmauer gebrochen hatte. Von der einst auf rechteckigen Pfeilern ruhenden Wanne sind an der östlichen Innenwand noch geringe Reste vorhanden. Die Wannenverkleidung bestand aus einem wasserfesten Verputz, der Boden aus Ziegelbeton; sämtliche Fugen waren mit einem Viertelrundstab abgedichtet. Die Abflußröhre war in die östliche Außenwand eingelassen und mündete in einen Abwasserkanal 1. Dieser lief als offene Traufrinne um die SO-Ecke des Warmbades herum, an der südlichen Schmalseite des Wohngebäudes entlang und folgte auf kurzer Strecke dem Verbindungsgang 2. Schließlich wurde er unter diesem wie auch unter der dem Gang auf der Talseite vorgelagerten Laubenhalle 3 hindurchgeführt (Abb. 33, 34). Er mündet heute blind in die Luft.

Auf der ungeschützten Nordseite wurde dem Badegebäude wohl als Windfang gegen die kalten Nordwinde ein schmaler Korridor 24 vorgelegt, der außerdem die Treppe zum tiefer liegenden Praefurnium P aufgenommen haben wird. Dieser Korridor 24 war durch den breiten Gang 2 direkt mit Raum 5 des Herrenhauses, in welchem wir die Küche vermuten, verbunden und stellte, zumal bei Schlechtwetter, eine ideale Verbindung zwischen diesem und der Badeanlage her. Er besitzt einen massiven Ziegelschrotboden und im Südteil, dem Korridor 24 unmittelbar vorgelagert, ein kleines Durchgangsgelaß 31. Auf der Talseite errichtete man vor dem eben genannten Gang 2 wie auch vor der Westfassade des Badegebäudes eine Säulenhalle 3 mit durchlaufendem Fundamentsockel. Zwischen den Südrisalit 11 des Hauptgebäudes und einem dem Frigidarium F vorgebauten Raum 28 eingespannt (Abb. 37), verlängerte sie den Hauptfassadenportikus weit nach Süden und verschmolz auf diese Weise

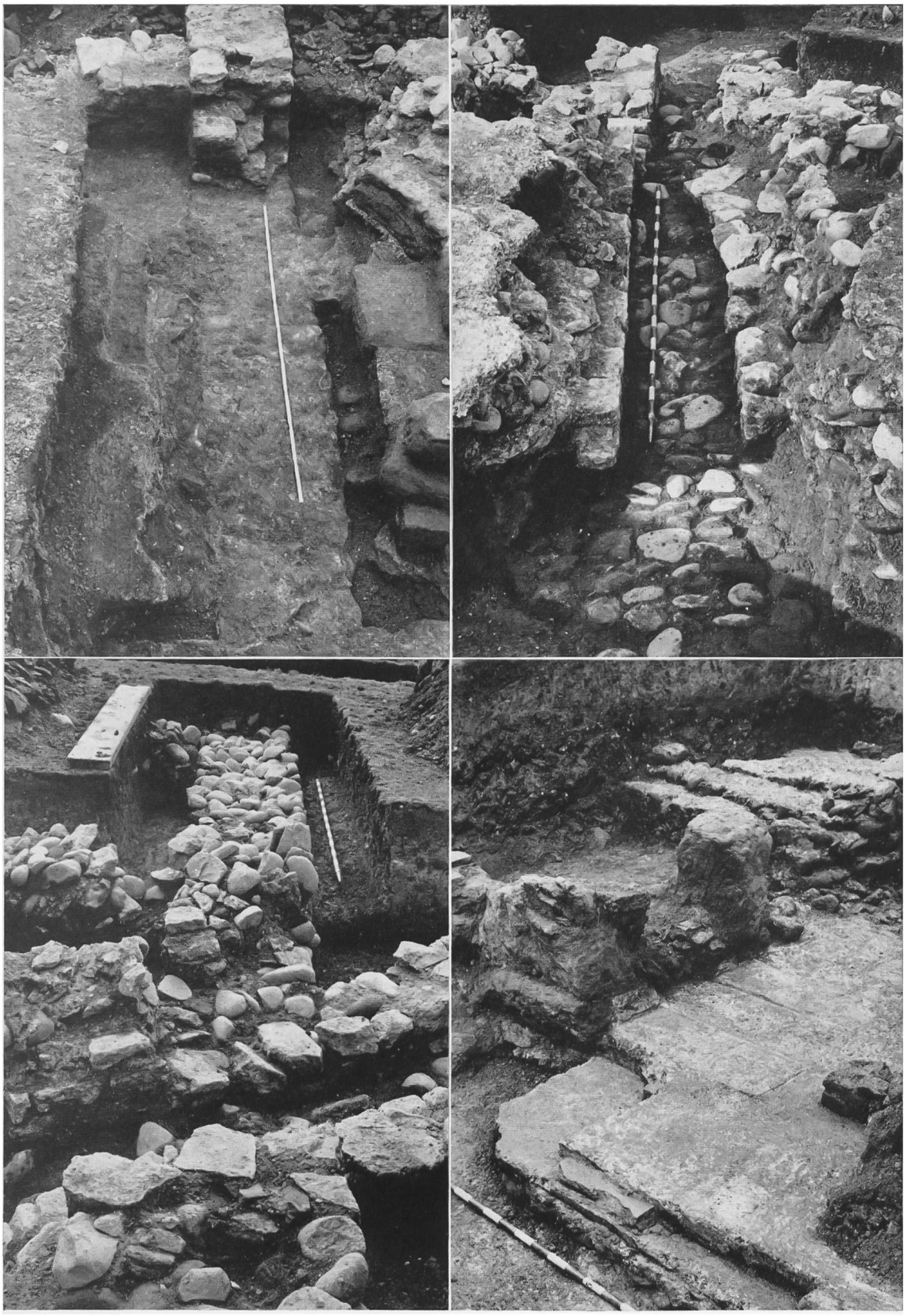

Abb. 32. Nordmauer des Tepidariums, von Südosten. Älterer Bauzustand.

Abb. 33. Gang 2 mit Abwasserkanal 1, von Osten.

Abb. 34. Blick auf die Westmauer von Gang 2, Abwasserkanal 1 und Raum 31, von Nordosten.

Abb. 35. Caldarium mit zwei Unterböden und Heizkanal, von Westen.

Abb. 36. Oberentfelden. Blick auf Caldarium, Tepidarium, Apodyterium und Frigidarium, von Osten. Jüngerer Bauzustand.

Herrenhaus und Badegebäude zu einer architektonischen Einheit. Dieser dem Frigidarium F vorgelagerte, ungemein groß dimensionierte Raum 28 springt talwärts risalitartig weit über die Flucht des Fassadenportikus vor. Sein freies Ende ist halbrund geschlossen; er weist im Innern eine mächtige Wacken-Ziegel-Mörtel-Füllung auf. Die massive Bauweise und die ungewöhnliche Mauerstärke des Apsisbogens – 1,20 m – deuten auf einen schweren Oberbau hin, dessen Druck von drei gewaltigen, symmetrisch angelegten Strebepfeilern aufgefangen wurde (Abb. 38). Ein vierter kurzer, massiger Pfeiler trat architektonisch nicht hervor, da er gleichzeitig als Widerlager für eine Außenwand des Raumes 33 diente. Die Bedeutung dieses Raumes ist unklar; vielleicht diente er zur Aufnahme der Badegerätschaften.

Die Vermutung ist begründet, daß in diesem außerhalb des eigentlichen Badegebäudes aufgeführten Annex 28, ähnlich wie in Gurtweil bei Waldshut am Hochrhein[3], ein in Villenbädern sehr selten anzutreffendes Kaltwasser-«Schwimmbassin» (natatio) untergebracht war[4]. Mit einer Grundfläche von 4,5 x 6,2 m würden die Ausmaße dieses «Schwimmbassins» jenen von Gurtweil nahezu entsprechen, wie überhaupt das dortige Badegebäude in Grundrißgestaltung, Größe, Anzahl und Gruppierung der Räume Oberentfelden ganz besonders nahe steht. Von diesem «Becken» aus führte ein schmaler abgewinkelter Gang 34 zur quergeteilten Latrine 35/36. Die nach SO zum Abwasserkanal 37 hin offene Zelle 36 dürfte wohl einen Oberbau aus Holz mit den Sitzen

über der Senkgrube besessen haben, die von den Wässern des genannten Kanals 37 gespült wurde.

Hand in Hand mit dieser äußeren Erweiterung der Badeanlage ging eine nicht minder durchgreifende Renovation der technischen Anlagen. Die Hypokausteinrichtungen der beiden Hauptbaderäume C und T wurden bis auf die Unterböden entfernt und durch neue ersetzt[5]. Der frisch in das Caldarium C eingezogene Ziegelschrotestrich lief, im Gegensatz zu dem im Südteil b stufenförmig abgesetzten älteren Unterboden, horizontal durch. Längs der Außenwände sind in dichter Reihung die Standspuren von Doppelpfeilern aus Ziegelplättchen zu erkennen (Abb. 35). Im Südteil b deuten 4fach gesetzte Pfeiler die Lage der Wanne an. Sämtliche Hypokaustpfeiler stehen, die dem Praefurnium zugewandte Seite ausgenommen, ziemlich weit eingerückt. Man kann daraus mit Sicherheit auf Tubulation der Wände schließen, wie sie in Caldarien die Regel zu sein pflegt[6]. Der einzige von einem Umbau betroffene Baderaum, das Tepidarium T, scheint dagegen, den dicht an den Außenwänden liegenden Abdrücken seiner Hypokaustpfeiler zufolge, wiederum nur Fußbodenheizung besessen zu haben. Seine vom Heizkanal durchbrochene Seite wurde zu einer Apsidennische ausgebaut (Abb. 39), der Schürkanal um den Radius des Apsisbogens verkürzt und die Seitenwände des neuen Hypokausts mit Ausnahme des Nischenhalbrunds mit Backsteinen ausgefüttert (Abb. 40).

Die Wasserzuleitung zum Badegebäude wurde nirgends angeschnitten. Es darf jedoch als sicher gelten, daß die Wasserversorgung vom «Engstal» genannten östlichen Seitental des Molasserückens her in Form einer einfachen Gefälleleitung erfolgte. Dort ist man nämlich bei früheren Sondierungen auf Leitungsstücke gestoßen; sie bestanden aus aufeinandergepaßten kastenförmigen Tonrinnen.

Die Ableitung des verbrauchten Wassers der Wannen und Becken erfolgte wohl wie üblich mit Hilfe von Bleiröhren durch die Außenwände. Infolge des sehr schlechten Erhaltungszustandes des Bades haben sich jedoch weder Spuren der Bleirohre noch solche eines Abwasserkanals vorgefunden. Wir möchten dennoch annehmen, daß die Abwässer der Baderäume und das Traufwasser der Südseite des Bades durch einen einzigen Sammelkanal 37 bewältigt wurden, der, zweifach abgewinkelt, an der südlichen Außenwand des Bades und des Verbindungsganges 34 zum Abort 35/36 entlang geführt wurde. Dort fielen die Abwässer über eine hohe Stufe zur Latrine ab[7], spülten die Senkgrube 36, strömten erneut über eine 0,25 m hohe Stufe, um dann auf unbekannter Strecke der Hofmauer zu folgen. Die Kanalsohlen sind mit flachen Geschieben oder mit Kalkplatten gepflastert und die Seitenwangen mit Blendsteinen aufgemauert. Im Bereich der Latrine waren die Seitenwände mit Leistenziegeln bekleidet, die stellenweise noch zwei Ziegelplatten hoch erhalten und dick mit Kalksinter überzogen waren.

Von der Ausstattung des Bades haben wir keinerlei Vorstellung. Die gesamte Inneneinrichtung fiel dem Abbruch des Mauerwerks bis unter das Niveau

Abb. 37. Raum 28 «Schwimmbassin» und Portikus 3, von Osten.

Abb. 38. Westende von Raum 28 mit Strebepfeilern, von Süden.

der Fußböden zum Opfer. Aus diesem Grunde ist uns auch die Lage der Ein- und Durchgänge zu den einzelnen Räumen unbekannt. Nicht viel besser steht es um unser Wissen hinsichtlich der technischen Anlagen; insbesondere fehlt jeder Hinweis auf den Standort der Kessel, die wie anderwärts über den massiv aufgeführten Heizkanälen gelegen haben können. Das Bad muß ehemals aber reich ausgestattet gewesen sein. Davon zeugen im Bauschutt angetroffene Mosaiksteinchen, Reste von Wandmalereien, z.T. mit Pinselinschrift versehen, sowie Fragmente sorgfältig geschliffener quadratischer und rechteckiger Platten aus Solothurner Juramarmor. Die letzteren mögen von Verkleidungen der Wannen, aber auch von den Fußböden stammen.

Hausrat kam, wie in Badeanlagen nicht anders zu erwarten, nur in sehr bescheidenem Umfang zu Tage. An metallenen Kleinfunden sind ein Schlüssel und ein Messer mit Ringgriff, beide aus Eisen, erwähnenswert. An Keramik fand sich etwas Terra sigillata des 1., vor allem aber einheimische Grobware des 2. Jahrhunderts überwiegend in Schichten, die bereits von Steinräubern gründlich durchwühlt worden waren. Lediglich der Boden des Praefurniums P war noch von einer intakten, 20 cm starken Aschenschicht bedeckt, aus der Keramik des 2. Jahrhunderts stammt.

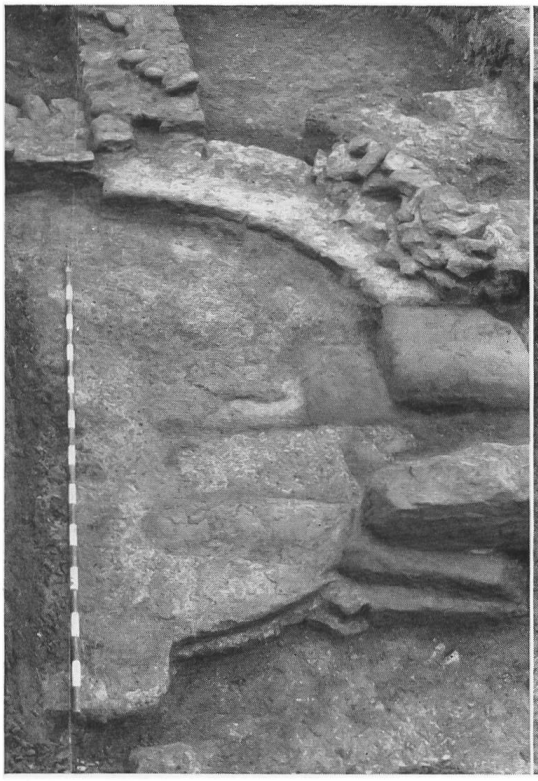

Abb. 39. Apsis des Tepidariums mit Heizkanal, von Südosten.

Abb. 40. Westmauer des Tepidariums mit Backsteinfutter, von Südwesten.

Photos: E. Gersbach

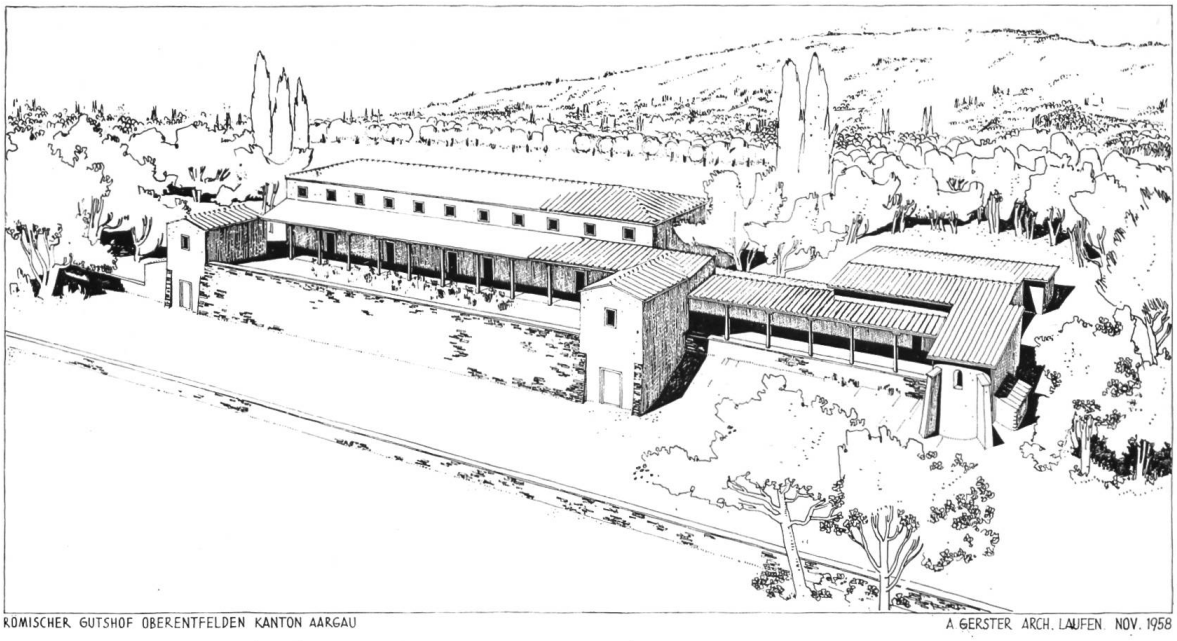

Abb. 41. Oberentfelden. Das Herrenhaus des Gutshofes mit der Badeanlage. Rekonstruktion von Alban Gerster, Architekt, Laufen.

Für die Datierung der Kernanlage sind daher nur dürftige Anhaltspunkte vorhanden. Sie erscheint bereits sehr entwickelt und in einem Guß mit dem Herrenhaus entstanden. Da dieses selbst einen entwickelten Typus der langgestreckten Portikusvilla mit Eckrisaliten repräsentiert, wird die Erbauung nicht vor das 2. Jahrhundert zu datieren sein. Ebenso schwierig ist es, den genauen Zeitpunkt der Erweiterung des Bades festzulegen. Raetische Firnisware[8] mit Kreisstempeldekor (décor oculé), die in den Mauergruben des Verbindungsganges 2 vorgefunden wurde, weist auf die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts hin[9]. Mehrere im Auffüllschutt des Abwasserkanals 37 unmittelbar neben dem Abort 36 gefundene Münzen des 4. Jahrhunderts (Constantius) können keinen strikten Hinweis auf den Zeitpunkt der Auflassung der Badeanlage geben. Sie bestätigen jedoch erneut die bereits früher getroffene Feststellung, daß der Hof über die Zeit der Alamannenstürme im 3. Jahrhundert hinaus noch bewohnt war. Die Vermutung ist naheliegend, daß die große Therme in dieser Zeit nicht mehr benutzbar war, und daß an ihrer Stelle das in den NO-Risalit des Herrenhauses eingebaute äußerst primitive Bad den Ansprüchen der Hofbewohner genügte[10].

Die Ruinen des Badegebäudes müssen noch bis in die jüngste Zeit hinein oberirdisch sichtbar gewesen sein. Rezente, glasierte Bauernkeramik, die auf den untersten Böden zum Vorschein kam, spricht eine beredte Sprache. Sie legt den Schluß nahe, daß das auf dem Abhang liegende, weithin sichtbare Gemäuer als willkommener Steinbruch ausgebeutet wurde, als man begann, die aus Holz errichteten Höfe der Umgebung auf einen Sockel aus Bruchsteinen zu stellen.

Egon Gersbach

ANMERKUNGEN

[1] Letzter zusammenfassender Bericht in Ur-Schweiz 16, 1952, 9 ff. Abb. 4–10. – Jb. SGU 42, 1952, 90 ff. Abb. 24–25 (Laur). – Ein ausführlicher Grabungsbericht ist in Vorbereitung.

[2] Man vgl. hierzu etwa Oberlunkhofen (ASA NF. 2, 1900, 246 ff. Taf. 13, X), Sarmenstorf (ebenda 32, 1930, 16 f. Abb. 1, XI), Gurtweil (Bad. Fundber. 14, 1938, 60 ff. Abb. 2, B), die beiden letzteren Oberentfelden in der Gruppierung der Räume sehr verwandt. – Ähnliche Bemerkungen auch bei H. Koethe in Ber. RGK 30, 1940, 112 (Abb. 7; 31; 37; 53).

[3] Bad. Fundber. 14, 1938, 60 ff. Abb. 2.

[4] Oberentfelden entsprechend: Villa von Vellereille-le-Brayeux (Hainaut). De Loë, Belgique ancienne 3 (1937) 68 Abb. 15, XII. Bassins innerhalb der Badetrakte: Ber. RGK. 30, 1940, 47 ff. Abb. 4; 31; 80.

[5] Zu Aufbau und Wirkweise der Hypokausten vgl. F. Kretschmer, Hypokausten. Saalburg Jb. 11, 1953, 8 ff. – Germania 33, 1955, 200 ff.

[6] Saalburg Jb. 11, 1953, 8 ff. und dazu die Bemerkungen von W. Huber, Hypokausten. Ebenda 15, 1956, 38 ff.

[7] So auch Bonner Jb. 135, 1930, 124 f. bes. 127 Abb. 5.

[8] Zu Herkunft und Datierung dieser lebhaft irisierenden Ware vgl. Jb. Bern. Hist. Mus. 17, 1937, 93 ff. bes. 95 f. (Tschumi). – E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen (1949) 85. – Jb. SGU. 43, 1953, 141 ff., 152.

[9] Zur Spätdatierung der Apsidennischen vgl. O. Paret, Die Römer in Württemberg 3 (1932) 94.

[10] Ur-Schweiz 16, 1952, 9 ff. Abb. 6, 16–19.

Funde aus dem Frühmittelalter in Tuggen, Kt. Schwyz

Im Laufe des letzten Sommers wurde in der Pfarrkirche von Tuggen im Zusammenhang mit einer dringend gewordenen Raumvergrößerung der gesamte Boden einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen. Als der Einbau des neuen Bodenfundamentes von Westen her bis zur Kirchenmitte ausgeführt war, erfuhr Reallehrer J. Grüninger in Eschenbach von dem Unternehmen und begann im Einvernehmen mit dem leitenden Architekten W. Sulser, Chur, mit Grabungen, die zur Entdeckung von Gräbern und alten Mauerzügen führten.

Durch diese Ausgrabung aufmerksam gemacht, suchte nun die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege einen definitiven Weg zur Untersuchung des Untergrundes der Kirche von Tuggen. So begannen am 17. Juni 1958 die am 21. August 1958 erfolgreich zu Ende geführten Ausgrabungen.

Wir hätten uns diese lange Einleitung ersparen können, wenn sie nicht wieder erneut zeigen würde, wie selbst heute noch an gewissen Orten eine große Verständnislosigkeit für Vergangenheit und moderne Forschung herrscht. Wären Reallehrer Grüninger, Architekt Sulser und endlich Prof. L. Birchler nicht eingesprungen, wüßten wir über Tuggen gleichviel wie vor dem 17. Juni 1958, m. a. W. es wäre ein wichtiges Blatt der Geschichte von Tuggen unbekannt geblieben: die Seite mit den archäologischen Beweisen dessen, was aus frühgeschichtlichen Quellen und Urkunden überliefert ist.

Wir wissen, daß Tuggen, ehemals am südlichsten Arm des Zürichsees gelegen, mindestens in spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit eine gewisse Bedeutung gehabt haben muß. Das bezeugt einerseits der sog. Geograph von